

Romano Kipo

Informations-Zeitung des Kulturverein österreichischer Roma

Rudolf Sarközi

Vor zehn Jahren ging eine prägende
Stimme der Roma von uns



Inhalt

Sprachliche Vielfalt schützen: Internationaler Tag der Muttersprache	3
„Da wäre mehr Forschung wichtig und wertvoll“ Interview mit Thomas Stern, Geschäftsführer von BRAINTRUST	4
10. Todestag von Rudolf Sarközi: Verfechter von Minderheiten- und Menschenrechten	6



Foto: Parlamentsdirektion/Zolles/Mike Ranz

„Wir sind Demokratie“ Parlament würdigt die sechs autochthonen Volksgruppen mit einer Ausstellung	8
Küche der autochthonen Volksgruppen Tschechische Volksgruppe: Liwanzen – Lívance	9
Romanes sprechen – Romanes te vakere!	10
Mitteilungen	11

Impressum:

Herausgeber, Inhaber, Verleger und Medieninhaber:

Kulturverein österreichischer Roma

A-1190 Wien, Devrientgasse 1
Tel.: +43 1 310 64 21
Mobil: +43 664 520 14 44
E-Mail: office@kv-roma.at
Homepage: www.kv-roma.at
IBAN: AT31 1200 0006 2611 8707
BIC: BKAUATWW

Redaktion: Andreas Sarközi, Helga Sarközi, Mag. Gábor Bartha

Lektorat: Mag.ª Dr.ª Brigitte Krizsanits

Gestaltung: Peter Egelseer, 1160 Wien

Mobil: +43 699 126 60 696, www.egelseer-grafik.at

Offenlegung gemäß §25 Mediengesetz:

Dieses Blatt ist ein 4x jährlich erscheinendes Medium des Kulturverein österreichischer Roma und dient zur Information der Vereinsmitglieder und Interessierten.

Gefördert vom Bundeskanzleramt aus
Mitteln der Volksgruppenförderung



PEFC zertifiziert
Dieses Produkt stammt aus
nachhaltig bewirtschafteten Wäldern
und kontrollierten Quellen

Liebe Roma – Liebe Freund*innen – Liebe Leser*innen!

Vor zehn Jahren, am 12. März 2016, hörte das Herz von **Rudolf Sarközi** zu schlagen auf. Nach langer Krankheit war sein Körper müde geworden, doch sein Geist blieb bis zuletzt stark. Für seine Familie und für den Kulturverein österreichischer Roma war dieser Tag ein tiefer Einschnitt, ein Moment, in dem die Welt für einen Augenblick stillzustehen schien. Die Erinnerungen an seine Worte, seine Stimme, seine Fröhlichkeit leben jedoch bis heute in unseren Herzen weiter. Auch wenn die Jahre vergangen sind, bleibt uns die Erinnerung an ihn als einen Begleiter, die ihn uns im Alltag wieder ganz nah erscheinen lässt. In diesen zehn Jahren wuchs aus der Trauer auch Dankbarkeit für die Zeit, die wir mit ihm verbrachten – aber er fehlt uns. Gefragt, wer ihm einmal nachfolgen werde, antwortete er: „Niemand. Jeder muss seine eigenen Spuren hinterlassen.“

Nach seinem Ableben waren wir im Kulturverein von einem Tag auf den anderen auf uns allein gestellt. Wir mussten nun Entscheidungen treffen und stellten uns dabei immer wieder die Frage, ob diese auch im Sinne unseres Vereinsgründers seien. Sein Rat, seine Erfahrung und Art, schwierige Situationen zu meistern, fehlten uns. Es war keine einfache Zeit. Als er geschwächt im Spital lag, sagte er zu seiner Frau, er sei überzeugt, dass wir, der gesamte Vereinsvorstand, alles gut meistern würden.

Wir können wohl sagen, dass wir sein Vermächtnis in seinem Sinne weitertragen – wahrscheinlich auch mit seiner stillen Hilfe von jenem Ort aus, an dem er nun ist, und von dem aus er weiterhin über uns wacht. Danke für alles, was unsere Gemeinschaft getan hat. Dein Einsatz, dein Herz und dein Mut werden uns immer begleiten.

Ihr/Tumaro
Christian Klippel
Obmann

Ihr/Tumaro
Andreas Sarközi
Geschäftsführer



Fotos: Peter Egelseer

Sprachliche Vielfalt schützen

Internationaler Tag der Muttersprache

Am 21. Februar begeht die internationale Gemeinschaft den Internationalen Tag der Muttersprache. Der von der UNESCO ausgerufene Thementag steht im Zeichen des Schutzes sprachlicher und kultureller Vielfalt. Von den schätzungsweise 6.700 Sprachen weltweit gelten laut UNESCO mindestens 40 Prozent als gefährdet – im Durchschnitt verschwindet alle zwei Wochen eine Sprache und mit ihr unwiederbringliches kulturelles Erbe. Der Tag geht auf Ereignisse im Jahr 1952 im damaligen Ostpakistan zurück, als die Polizei in Dhaka auf Demonstrierende schoss. Sie wehrten sich dagegen, dass Urdu – die Muttersprache von nur drei Prozent der Bevölkerung – zur einzigen Amtssprache gemacht werden sollte.

1999 erklärte die UNESCO-Generalkonferenz auf Initiative Bangladeschs den 21. Februar zum Internationalen Tag der Muttersprache.

Romanes in Österreich: Anerkennung und Kodifizierung

In Österreich werden rund 250 verschiedene Sprachen gesprochen. Romani zählt mit etwa 6.000 Sprecherinnen und Sprechern zu den anerkannten Minderheitensprachen. Mit der Volksgruppenanerkennung am 16. Dezember 1993 bekannte sich die Republik Österreich zum Schutz des Romanes. Die Sprache wird seit mindestens 600 Jahren im österreichischen Raum gesprochen und gehört zum indischen Zweig der indoeuropäischen Sprachfamilie.

Da das Romanes jahrhundertlang ausschließlich mündlich weitergegeben wurde, startete 1995 auf Initiative von **Emmerich Gärtner-Horvath**, Obmann des Vereins Roma-Service und Vorsitzender des Volksgruppenbeirats der Roma, ein Projekt zur Kodifizierung und Didaktisierung des Burgenland-Romanes. In Zusammenarbeit mit dem Institut für Sprachwissenschaft der Universität Graz – allen voran mit **Dieter Halwachs** – wurden Verschriftlichungskonventionen erarbeitet, Lehrmaterialien entwickelt und es wurde ab September 1999 Sprachunterricht an der Volksschule Oberwart eingeführt. Kennzeichnend war der partizipative Ansatz: Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler arbeiteten gemeinsam mit Volksgruppenmitgliedern als gleichberechtigte Fachkräfte.

Dieter Halwachs ist maßgeblich am UNESCO-Weltatlas der Sprachen beteiligt, der den bestehenden Atlas der gefährdeten Sprachen zu einer umfassenden Doku-



Von Wörterbüchern bis hin zu Kinder- und Märchenliteratur. Viele Publikationen sind in Romanes verfügbar.

mentation aller Sprachen der Welt erweitert. Für die Volksgruppe der Roma geht es beim Erhalt des Romanes um mehr als interkulturelle Verständigung: Sprache ist Trägerin von Identität, Geschichte und kollektivem Gedächtnis. Diesem Anliegen widmet sich auch der Welttag der Romanes-Sprache, den die UNESCO 2015 auf den 5. November gelegt hat, um die Erhaltung der Romanes-Sprache und -Kultur gezielt zu fördern und ihre Sichtbarkeit zu stärken.

Der 21. Februar als Internationaler Tag der Muttersprache erinnert daran, dass Sprachen Menschen brauchen, die sie sprechen, weitergeben und verteidigen. Dadurch können sie miteinander kommunizieren, Wissen weitergeben und ihre Gedanken und Gefühle ausdrücken. Außerdem ist die Sprache eng mit der Identität eines Menschen verbunden. Viele Traditionen, Geschichten und kulturelle Werte werden durch Sprache von Generation zu Generation weitergegeben. Wenn eine Sprache verloren geht, verschwindet oft auch ein Teil dieser Kultur. Deshalb ist es wichtig, Sprachen zu bewahren, zu respektieren und neue Sprachen zu lernen.

„Da wäre mehr Forschung wichtig und wertvoll“

Thomas Stern, Gründer einer österreichischen Digitalagentur, im Interview über die Notwendigkeit von Grundlagenforschung und Erinnerungskultur.

Thomas Stern ist Geschäftsführer von BRAINTRUST, die 1989 gegründet wurde. BRAINTRUST bietet verschiedene Services wie Websiteerstellung, Software wie Apps sowie Tools für Analysen und digitale Umfragen an. Seine Agentur stellt somit eine Art Schnittstelle zwischen Kommunikation, IT und Gesellschaft dar. Als Projektkoordinator war Thomas Stern an der Erstellung der vom Parlament im Auftrag gegebenen Antisemitismusstudie 2018 bis 2024 beteiligt. Bezüglich Erinnerungskultur ist die Agentur BRAINTRUST – gemeinsam mit dem Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (DÖW) – auch an dem Projekt „Memento Wien“ beteiligt. Dessen Ziel ist es, Daten zur Ausgrenzung, Vertreibung und Verfolgung von Opfern des NS-Regimes in Wien mobil zugänglich zu machen. Thomas Stern ist Obmann des neu gegründeten Vereins „Solidarität Israel“ sowie Rechnungsprüfer des Kulturvereins österreichischer Roma.

Herr Stern, Sie waren in der ÖH (Österreichische Hochschülerschaft) und in der jüdischen Studierendenvertretung aktiv. Wie kam es dazu?

Ich war 1985/86 Präsident der Vereinigung jüdischer Hochschüler in Österreich, danach von 1987 bis 1989 Mandatar im Zentralausschuss der ÖH. Das große Projekt war „1938 bis 1988 – 50 Jahre Anschluss“ – 124 Veranstaltungen, 64.000 Besucherinnen und Besucher. Es war das erste Mal, dass der Anschluss in einer wirklich würdigen Form öffentlich bearbeitet wurde.

Welche Rolle spielte das DÖW dabei?

Das DÖW war die zentrale Drehscheibe für alle, die im antifaschistischen Bereich aktiv waren. Mein Vater hat den Krieg in Shanghai überlebt und kam 1949/50 nach Österreich zurück – damit bin ich mit dieser Geschichte aufgewachsen. Ich kann mich noch erinnern, wie wir für eine Veranstaltung alte Wochenschauen im Audimax gezeigt haben: 800 Menschen und dann noch einmal 400 in der Nacht, es war Material, das wir vom DÖW bekommen hatten. Die Zusammenarbeit blieb sehr intensiv: Um 2000 haben wir die Website des Mauthausen-Memorials gemacht, darauf folgten weitere Projekte. Eine Herausforderung war, die Fülle an Inhalten so zu strukturieren, dass der User findet, was er sucht. Daraus entstand die Trias „erinnern–erforschen–erkennen“, die seither die wesentlichen Bereiche des

DÖW abbildet, sowie später „Memento Wien“, eine App mit Geolokalisation, mit der man durch Wien gehen und Orte der Erinnerung aufrufen kann.

„Nur 36 Prozent der 16- bis 25-Jährigen wissen, dass sechs Millionen jüdische Menschen ermordet wurden – bei den Über-50-Jährigen sind es 53 Prozent. Das Wissen nimmt ab ...“

Wie entstand daraus eine Firma?

Wir haben uns in der ÖH kennengelernt – die Gründer von BRAINTRUST. Wir erkannten, dass auf dem Markt etwas fehlt. In der Uni kümmert sich die Hochschülerschaft um die Studierenden, auf dem Arbeitsmarkt kümmert sich niemand um sie. Also haben wir 1989 zuerst ein Buch gemacht, aus dem sich Education-Marketing-Projekte für große Unternehmen entwickelten. Technisch hat sich seitdem alles völlig radikal verändert – bei dieser Entwicklung dabei zu sein, macht echt Spaß.



Foto: KV-Roma

„Die 90er Jahre waren das Jahrzehnt der Faxmaschine.“

Sie haben die Antisemitismusstudie des Parlaments von 2018 bis 2024 koordiniert. Was sind die Kernergebnisse?

Das Beunruhigende ist vor allem die Richtung der Veränderung. In der Antisemitismusforschung galt seit den 1970er-/1980er-Jahren als gesichert: Je jünger die Menschen, desto weniger antisemitisch sind sie. In unserer Erhebung von 2020 war das Gegenteil der Fall, die Jüngeren sind antisemitischer als die Älteren. Nur 36 Prozent der 16- bis 25-Jährigen wissen, dass sechs Millionen jüdische Menschen ermordet wurden – bei den Über-50-Jährigen sind es 53 Prozent. Das Wissen nimmt ab, durch veränderte Kommunikationsformen, Social Media und eine Holocaust-Education, die heute unter ganz anderen Bedingungen stattfindet als früher.

Ihre Studie hat auch Einstellungen gegenüber Roma und Sinti erhoben. Was hat Sie dabei am meisten überrascht?

Wir haben eine klassische Nachbarschaftsfrage gestellt: Wen möchten Sie nicht als Nachbarn? Roma und Sinti landen dabei in der österreichweit repräsentativen Befragung, nach Muslimen, an zweiter Stelle, noch vor Juden, Schwarzen Menschen, Homosexuellen. Was dabei besonders überraschend war: Wir haben nicht nur die österreichische Gesamtbevölkerung befragt, sondern auch eine Parallelgruppe von 1.000 Personen mit Migrationshintergrund – und auch dort stehen Roma und Sinti an zweiter Stelle.

Das Vorurteil ist also nicht auf bestimmte Bevölkerungsgruppen beschränkt. Das hat mich wirklich überrascht, wie tief diese Meinung in der gesamten Gesellschaft verankert ist.

Das Vorurteil ist also gesellschaftsquerend?

Genau das macht es so bemerkenswert. Gruppen, die gesellschaftlich weit auseinanderliegen, teilen in diesem Punkt dieselben negativen Einstellungen. Und wenn ich ehrlich bin: Ich kann es mir auch nicht vollständig erklären. Woher kommt diese Ablehnung? Wie hat sie sich so verfestigt? Welche Faktoren nähren sie? Genau da fehlt die Forschung.

Sie vergleichen das mit dem Phänomen „Antisemitismus ohne Juden“.

Der Soziologe Bernd Marin hat beschrieben, dass das Vorurteil unabhängig vom tatsächlichen Kontakt existiert. In Innsbruck war der Antisemitismus in den 1970er-Jahren größer als in Wien, obwohl es dort kaum Juden gab. Bei Antiziganismus ist etwas Ähnliches zu beobachten: Wie viele Roma und Sinti gibt es in Österreich noch nach dem Holocaust? Verschwindend wenige kamen aus den Lagern zurück. Und trotzdem bemerken wir diese weitverbreitete Ablehnung. Man kann also sagen: Das ist ein Antiziganismus ohne Roma. Die Ergebnisse unserer Studie haben uns dazu bewogen, dieser Frage nachzugehen. Wir haben versucht, international demoskopische Grundlagen zu Antiziganismus zu finden und sind kaum fündig geworden. Da wäre Grundlagenforschung wirklich angebracht.



Foto: Parlamentsdirektion/Anna Rauchenberger

Thomas Stern bei der Präsentation der Antisemitismus-Studie 2022 im Parlament.

Wie bewerten Sie die Erinnerungskultur in Österreich im Hinblick auf Roma und Sinti?

Beim Antisemitismus hat sich nach Jahrzehnten der Verdrängung ab den 80er-Jahren schrittweise eine Forschungs- und Erinnerungskultur mit Institutionen, Mitteln, öffentlichem Interesse entwickelt. Bei Roma und Sinti steht dieser Prozess noch am Anfang. Die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Mord an den europäischen Roma und Sinti ist ein Bereich, in dem noch viel aufzuholen ist. Da wäre mehr Forschung wichtig und wertvoll. Die eigentliche Frage ist aber: Was bewirkt Erinnerungskultur, wenn man sich dabei nicht um die Gegenwart kümmert? Es gibt den Vorwurf, und da nehme ich die Bundesregierung dezidiert aus: Die Erinnerung an tote Juden wird ritualisiert und paternalisiert, lebende Juden und ihre Positionen werden marginalisiert. Das trifft auf Roma und Sinti mindestens ebenso zu.

Welche Rolle spielen digitale Medien und KI bei der Verbreitung von Vorurteilen?

Social Media ist ein Brandbeschleuniger. Die Funktion der Medien als Gatekeeper ist verloren gegangen, das heißt, heute schlägt mir ungefiltert entgegen, was ein Algorithmus auswählt und verstärkt. Bei KI ist es eine andere Frage: Sie lebt davon, wie sie angelernt wurde. Wenn ich sie nur mit einseitigen Quellen trainiere, bekomme ich einseitige Antworten. Man muss sehr vorsichtig sein. Auf der anderen Seite ist es eine tolle Technologie, die Menschen das Leben erleichtern kann. Wir machen Projekte, in denen KI Menschen bei der Jobsuche und Weiterbildung hilft. Die Frage bleibt: Was erlaube ich, was reguliere ich und schieße ich mich damit aus dem Markt, wenn andere Länder es nicht regulieren?

Interview Gábor Bartha

10. Todestag von Rudolf Sarközi

Verfechter von Minderheiten- und Menschenrechten



Am 12. März 2016 verstarb **Rudolf Sarközi**, Gründer und langjähriger Obmann des Kulturvereins österreichischer Roma, im 72. Lebensjahr. Zehn Jahre nach seinem Tod erinnern wir an einen der bedeutendsten Vertreter der Roma in Österreich. Er hatte im Laufe seines Lebens große Anerkennung als einer der führenden Roma-Politiker erlangt, sowohl in Österreich als auch in ganz Europa.

Geboren 1944 im sogenannten „Zigeuneranhaltelager“ Lackenbach, kehrte er nach der Befreiung mit seiner Mutter **Paula Sarközi** in seine südburgenländische Heimatgemeinde Unterschützen im Bezirk Oberwart zurück. Seine Lebenserfahrung im Nachkriegsösterreich prägte sein späteres Engagement entscheidend. Da er in der näheren Umgebung keine Lehrstelle finden konnte, arbeitete er als Monteurgehilfe bei einem Installationsunternehmen. Nach der Heirat mit seiner Frau **Helga** und der Geburt des Sohnes **Andreas** zog das Paar 1964 nach Wien, wo Rudolf zuerst als Blitzschutzmonteur arbeitete. Nach dem Konkurs der Firma fand er 1981 eine Anstellung als Kraftwagenfahrer bei der Stadt Wien, MA 48. Von seiner Tätigkeit als Lenker wurde er im Juli 1997 im Interesse der Öffentlichkeit karenziert, um sich voll und ganz der Volksgruppentätigkeit zu widmen. Mit 1. Dezember 2005 trat er in den Ruhestand.

Seit den 1980er-Jahren engagierte sich Rudolf Sarközi für die Anerkennung der Roma als Volksgruppe, für die Aufarbeitung des nationalsozialistischen Völkermordes an Roma und Sinti und die Durchsetzung von Entschädigungszahlungen an die noch lebenden NS-Opfer. Ein großes und wichtiges Anliegen war für ihn die Verbesserung der schulischen und universitären Ausbildungsmöglichkeiten für die Kinder sowie vor allem der Abbau von Diskriminierung. 1991 gründete Rudolf Sarközi den Kulturverein österreichischer Roma und stand diesem bis zu seinem Tod als Obmann vor. Der Holocaustüberlebende war zudem Vorsitzender des Volksgruppenbeirats der Roma im Bundeskanzleramt und Mitglied des Kuratoriums des Nationalfonds der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus.

In einem im Jahr 1988 publizierten Text mit dem Titel „Wege in die Zukunft“ schrieb er: „Wenn wir aktiv werden, so können wir auch was erreichen. Es liegt aber an uns, diese Aktivitäten zu setzen. Wir müssen unsere Probleme selbst in die Hand nehmen.“

Im Zuge der parlamentarischen Verhandlungen um die offizielle Anerkennung der Roma als sechste österreichische Volksgruppe im Jahre 1993 wurde Sarközi einer breiten Öffentlichkeit bekannt. Als am 24. Dezember 1993 die Volksgruppenanerkennung in der Wiener Zeitung verlautbart wurde, meinte er: „Es war für mich einer der schönsten Tage meines Lebens. Nur wenige werden nachvollziehen können, was es für mich als Obmann des Kulturvereins österreichischer Roma



Foto: KV-Roma



Foto: KV-Roma

Erst Blitzschutzmonteur in luftiger Höhe, dann Müllwagenlenker auf Wiens Straßen – schließlich die Stimme der österreichischen Roma.

ÖZ-HOF
ANLAGE
E WIEN
DEN JAHREN
1954

bedeutet, die offizielle Anerkennung der Roma als Volksgruppe schwarz auf weiß vor mir zu sehen.“

Rudolf Sarközi verstand die Anerkennung nicht als symbolischen Akt, sondern als gesellschaftlichen Auftrag. Durch seine zahlreichen Fernsehauftritte, vor allem im Zusammenhang mit dem Bombenattentat auf vier Roma-Angehörige in der Oberwarter Roma-Siedlung im Jahr 1995, galt er den Österreicherinnen und Österreichern als Gesicht und Stimme dieser lange verfolgten und diskriminierten Minderheit. In einem Nachruf schrieb der burgenländische Historiker **Gerhard Baumgartner** und langjährige Freund des Roma-Aktivisten: „Rudolf Sarközi war der rechte Mann zur rechten Zeit am rechten Ort. Innerhalb weniger Jahre wurde in den 1990er-Jahren aus dem einstigen Fahrer eines Müllwagens der Wiener MA 48 eine viel beachtete und geschätzte Figur des öffentlichen Lebens.“

„Es gibt keine Rassen, es gibt nur Menschen anderer Hautfarbe und anderer Nationalität“

Leitsatz von Rudolf Sarközi

Gemeinsam mit anderen Angehörigen seiner Volksgruppe konnte er 1998 die Errichtung des Mahnmals für Roma- und Sinti-Opfer des NS-Völkermordes in der KZ-Gedenkstätte Mauthausen durchsetzen. Seit Beginn der 1990er-Jahre koordinierte er gemeinsam mit der Burgenländischen Landesregierung die alljährlich stattfindende Gedenkveranstaltung am Ort des ehemaligen „Zigeunerlagers“ Lackenbach.

Für mehr als drei Jahrzehnte verkörperte Rudolf Sarközi die Volksgruppe der Roma in Österreich. Sein Engagement hat deren Stellung in Österreich nachhaltig verändert. Für seine Tätigkeit erhielt er zahlreiche hohe Auszeichnungen wie zum Beispiel das „Goldene Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich“, den Berufstitel „Professor“ sowie die EU-Auszeichnung „Solidar Silver Rose“, die ihm im EU-Parlament in Brüssel verliehen wurde.

Heute, zehn Jahre nach seinem Tod, gedenken wir mit großem Respekt seines Lebenswerks. Sein Wirken bleibt Mahnung und Verpflichtung zugleich. Er kämpfte gegen Vorurteile, für mehr Verständnis und Respekt zwischen den Menschen, für Erinnerung und für gleiche Rechte in einer demokratischen Gesellschaft. Wir werden sein Engagement, seine Stärke und seine Menschlichkeit nie vergessen.

*Fotos von oben: Rudolf Sarközi
... wird von Nationalratspräsidentin Barbara Prammer das Goldene
Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik verliehen.
... mit EU-Kommissarin Viviane Reding in Brüssel 2012.
... als Ballgastgeber mit Marlies Kinzel (links) und Vera Scheiber (rechts).
... mit Sohn und Enkelsöhnen und Marietta Wild
bei der Veranstaltung „Wiener Melange“ 2009.*



Foto: Parlamentsdirektion/Zolles/Mike Ranz



Foto: KV-Roma



Foto: KV-Roma



Foto: KV-Transdanubien

„Wir sind Demokratie“

Parlament würdigt die sechs autochthonen Volksgruppen mit einer Ausstellung

Am 8. Jänner 2026 wurde im österreichischen Parlament die Ausstellung „Wir sind Demokratie“ feierlich eröffnet. Nationalratspräsident **Walter Rosenkranz** sprach die Eröffnungsworte, an der zahlreiche Vertreterinnen und Vertreter aller sechs anerkannten autochthonen Volksgruppen teilnahmen. Anlass ist das 50-Jahr-Jubiläum des Volksgruppengesetzes, das am 7. Juli 1976 nach jahrzehntelangen Bemühungen um Anerkennung beschlossen wurde.

„Dieses Jubiläum wollen wir im Parlament nutzen, um die autochthonen Volksgruppen Österreichs und deren Bedeutung ins Zentrum zu rücken – historisch, kulturell und demokratiepolitisch. Ihr Beitrag in Geschichte und Gegenwart gibt Anlass, dies entsprechend zu würdigen. Die Volksgruppen sind ein selbstverständlicher Teil Österreichs und prägen mit ihren Sprachen, Kulturen und Traditionen das Land ebenso wie seine demokratische Entwicklung“, betonte Rosenkranz in seiner Rede. Bereits im November 2025 hatte der Nationalratspräsident bei der Dialogplattform der autochthonen Volksgruppen angekündigt, diese 2026 noch stärker „vor den Vorhang“ holen zu wollen.

Die Ausstellung ist im Auditorium des Parlamentsbesucherzentrums zu sehen und Teil eines Gesamtkonzepts, das sich durch das gesamte Besucherzentrum zieht. Vom Infoterminal in der Agora führt der Rundgang über

Medientische mit historischen Meilensteinen des Volksgruppenrechts und die Wandstation „Unsere Stimmen“ bis zu einem Aktivbereich sowie zur Parlamentsbibliothek und zum Parlamentsshop. Das verbindende Sujet „Wir sind Demokratie“ erscheint in sieben Sprachen und begleitet die Besucherinnen und Besucher durch alle Stationen.

Kurator **Jürgen Pirker** von der Universität Graz erklärte, der grundlegende Gedanke bestehe darin, die Volksgruppen als integralen Bestandteil der Demokratie zu begreifen und ihre vielfältigen Lebenswelten sichtbar zu machen. Ziel der Ausstellung sei es, diese Lebensrealitäten einer breiten Öffentlichkeit zu vermitteln.

Die Schau zeichnet den Weg der rechtlichen Anerkennung nach – von der „Gleichberechtigung der Volksstämme“ im Staatsgrundgesetz von 1867 bis zum Verfassungsbekanntnis des Jahres 2000. Sie gibt Einblicke in den gelebten Alltag, in Sprache, Bildung und Kultur, darunter auch in den Unterricht der Volksgruppensprachen an rund 100 Schulstandorten. In Videointerviews berichten unter anderem **Emmerich Gärtner-Horvath**, Vorsitzender des Volksgruppenbeirats der Roma, sowie junge Angehörige der Roma-Volksgruppe über ihre persönlichen Erfahrungen. Gärtner-Horvath brachte die historische Bedeutung des Moments auf den Punkt: „Zum ersten Mal wird hier im Parlament die Geschichte aller sechs Volksgruppen gemeinsam gezeigt.“ Er kündigte an, dass Roma-Kinder und ihre Eltern die Ausstellung besuchen werden.

Der Burgenlandkroate **Josef Buranits**, Generalsekretär des Österreichischen Volksgruppenzentrums, unterstrich ebenfalls die Bedeutung der Präsentation im Parlament. Die Sichtbarmachung sei mehr als ein symbolischer Akt und stelle ein demokratiepolitisches Versprechen dar. „Gerade deshalb ist sie so wichtig, weil es sich nicht um ein Randthema handelt, sondern um einen zentralen Bestandteil demokratischer Bildung“.

Begleitet wird die Ausstellung im gesamten Jahr 2026 von Veranstaltungen und Führungen, darunter eine 85-minütige Themenführung „Volksgruppen in Österreich“ mit speziellen Formaten für Schulklassen und junge Menschen. Der Eintritt ist während der Öffnungszeiten des Parlaments kostenlos.



Foto: KV-Roma

Die Ausstellung führt Besucherinnen und Besucher durch zentrale Themenbereiche der Volksgruppen.

Kulinarik der tschechischen Volksgruppe

Liwanzen – Lívance

Neben Sprache und Kultur zeichnen auch traditionelle Küche bzw. traditionelle Speisen die Volksgruppen aus. Für dieses Jahr haben wir uns vorgenommen, in unseren vier Ausgaben jeweils ein typisches Gericht der österreichischen Volksgruppen zu präsentieren. Sie verbindet Bodenständigkeit mit herzhaften Fleischgerichten und kräftigen Suppen bis zu einer weltweit geschätzten Süßspeisenkultur. Charakteristisch sind hochwertige regionale Zutaten, saisonale Küche sowie die Liebe zum Detail – besonders im Bereich der Desserts und Mehlspeisen, die einen festen Platz im Alltag wie auch in der Festkultur einnehmen.

Beginnen möchten wir mit der tschechischen Küche, die für sättigende Hausmannskost, großzügige Portionen und den Geschmack traditioneller Familienrezepte steht. Eine traditionelle Speise sind Liwanzen – Lívance. Diese kleinen, dicken süßen Hefetaler – außen goldbraun gebacken, innen weich und luftig – stammen aus der ländlichen Küche Böhmens.

Zubereitung:

Die Eier trennen und das Eiweiß steif schlagen. Den Germ und die warme Milch in einer großen Rührschüssel mit Mehl, Zucker, Salz und Eidotter verrühren. Den Eischnee vorsichtig unterrühren. Die Rührschüssel mit

einem Küchentuch abdecken und 40 Minuten an einem warmen Ort gehen lassen, bis sich das Volumen verdoppelt hat. Butter oder Öl in einer großen Pfanne auf mittlerer Stufe erhitzen. Den Teig in das heiße Fett löffeln, sodass kleine runde Teigtaler von rund sieben Zentimeter Durchmesser entstehen. Alternativ können auch Speiseringe verwendet werden. Liwanzen bei niedriger Hitze auf beiden Seiten goldbraun braten. Auf einem Gitterrost leicht abkühlen lassen.

Die noch warmen Liwanzen mit Zimt und Zucker bestreuen. Mit Powidl (Zwetschkenmarmelade), Sauerrahm oder Apfelkompott servieren.

Zutaten für 4 Personen:

2 Eier
1/2 Packerl Germ
225 ml lauwarme Milch
250 g glattes Weizenmehl
40 g Staubzucker
1 Prise Salz
Butter oder Öl zum Braten
Zimtzucker
Powidl oder Sauerrahm



Ein süßer Genussmoment: Liwanzen mit Zwetschkenmarmelade, Sauerrahm und frischen Beeren.

Fotos: KV-Roma

Romanes sprechen **Romanes te vakere!**

Frühjahrsarbeit im Garten

Terno linajiskere butja andi bar

Gartenschere	barjakeri kat
Astschere	agakeri kat
Schaufel	lapata
Rechen	garabla
Besen	schepruja
Kübel	ampera
Sonnenhut	khameskeri kalapa
Gießkanne	pajeskeri kaunlina
Gartenschlauch	barjakeri pajeskeri realina
Gartenhandschuhe	barjakere vastale
Kniepolster	tschangakeri vankoscha
Gartensack	barjakero gono
Blumenerde	bokretakeri phuv
Blumenzwiebel	bokretakeri sir
Kräuterpflanzen	drabakere flaunslini
Rasensamen	tschartschakere mogi
Jungpflanzen	terne flaunslini
Gartenschuhe	barjakere botschkori
Scheibtruhe	talitschka
Rasenmäher	tschartschakero kosalinaschi
Rasenmäher-Messer	tschartschakeri kosaliniaschiskeri-tschuri

Im Frühling schneidet der Gärtner mit der Gartenschere die Rosen zurück.
Ando terno linaj o barjakero la barjakera kataha o roslini pal tschinel.

Die Blumenerde in die Töpfe füllen.
I bokretakeri phuv ando pritscha te pherel.

Das Messer des Rasenmähers muss geschliffen werden.
I tschuri le tschartschakere kosalinaschistar iste mordi ol.

Die Gießkanne ist kaputt.
I pajeskeri kaunlina pujsti hi.

In der Gärtnerei findet man viele Kräuterpflanzen.
Andi barjakeri bota but drabengere flaunslini te lakel hi.

Der Rechen braucht einen neuen Stiel.
La garablake jek nevo desto pekal.

Roma-Advent

Besinnliche und bewegende Adventlesung mit Johannes Silberschneider

Es war eine stimmungsvolle und berührende Adventlesung! Am 13. Dezember 2025 veranstaltete der Kulturverein österreichischer Roma im Roma-Doku den traditionellen Roma-Advent. Die Vereinsverantwortlichen hatten den renommierten österreichischen Theater- und Filmschauspieler **Johannes Silberschneider** dafür gewinnen können. Er gab mit seiner markanten Stimme besinnliche und heitere Geschichten, Erzählungen und Gedichte zur Adventzeit zum Besten.

30 Jahre Roma-Advent

Der Obmann des Kulturvereins österreichischer Roma **Christian Klippl** freute sich, Vereinsmitglieder, Freunde sowie Unterstützerinnen und Unterstützer begrüßen zu dürfen, die sich von den Geschichten und der eindringlichen Darbietung des Schauspielers fesseln ließen. Klippl erinnerte daran, dass der Roma-Advent sein 30-Jahr-Jubiläum feiere. Der erste Roma-Advent hatte am 16. Dezember 1995 in Döbling im Volksheim Krim stattgefunden, da das Roma-Doku erst im Juni 1996 feierlich eröffnet wurde. Als ersten Lesenden konnten der Kulturverein **Ernst Hinterberger**, Autor von „Ein echter Wiener geht nicht unter“ und „Kaisermühlenblues“ engagieren. In diesen drei Jahrzehnten haben viele Größen der österreichischen Schauspielerszene die Lesung gestaltet, wie etwa **Mercedes Echerer**, die auch an diesem Abend anwesend war.

Silberschneiders Lesung zeichnete sich durch eine besondere Mischung aus Schauspielkunst und Mundart aus, die das Publikum begeisterte. Als gebürtiger Steirer ließ er es sich nicht nehmen, Stücke im steirischen Dialekt vorzutragen, was für besondere Momente sorgte. Seine



Foto: KV-Roma

Die Gäste erfreuten sich an der Darbietung des Künstlers.

persönliche und spontane Art vermittelte tiefgehende Inhalte – Geschichten, die zum Nachdenken anregten, ohne dabei die heiteren Momente zu vergessen, die für Lachen sorgten.

Musikalisch begleitet wurde die Lesung von den Roma-Musikern der **Balkan Combo**, deren Klänge die besinnliche Atmosphäre des Abends perfekt untermalten und einen stimmungsvollen Rahmen schufen.

Nach dem kulturellen Programm hatten die Gäste die Gelegenheit, sich in persönlichen Gesprächen mit Johannes Silberschneider auszutauschen. Der Schauspieler nahm sich Zeit für die Besucherinnen und Besucher und war auch gerne bereit, gemeinsame Fotos zu machen. Der Roma-Advent klang schließlich mit selbst gekochtem Kesselgulasch, Heringssalat sowie mit köstlichen Back- und Süßbackwaren, gespendet von der **Bäckerei Ströck**, gemütlich aus.

*Johannes Silberschneider,
Absolvent des Max Reinhardt Seminars in Wien,
und ist ein vielseitiger
österreichische
Charakterdarsteller.*



Foto: KV-Roma

Oberwart

Gedenken an die Roma-Opfer des Rohrbombenattentats

Anlässlich der 31. Wiederkehr des Rohrbombenattentats vom 4. Februar 1995, bei dem **Peter Sarközi, Josef Simon, Karl** und **Erwin Horvath** durch einen hinterlistigen Terroranschlag getötet worden waren, fand am 1. Februar 2026 das jährliche Gedenken in Oberwart bei der Erinnerungsstätte „Am Anger“ statt.

„Wir stehen nicht an einem beliebigen Ort. Wir stehen hier an einem Tatort“, betonte **Manuela Horvath**, Leiterin der Romapastoral Diözese Eisenstadt und Verantwortliche für die Veranstaltung, in ihrer Begrüßungsrede. Die Romni hob hervor, dass das gemeinsame Gedenken von Angehörigen und Freunden der Opfer, Vertreterinnen und Vertretern aus Politik, Kirche, Bildungsbereich und Zivilgesellschaft mehr als Erinnern bedeute.

Sehr eindrücklich waren die Redebeiträge von **Alysea**, einer jungen Angehörigen der Roma-Volksguppe, sowie von **Johanna** und **Emilia**, Schülerinnen des Zweisprachigen Bundesgymnasiums Oberwart. Ihre aktive Beteiligung steht für die Weitergabe der Erinnerung an kommende Generationen und unterstreicht die gemeinsame Verantwortung junger Menschen, sich entschlossen

gegen Rassismus, Ausgrenzung und Gewalt stellen. Ein ökumenisches Gebet schloss die Opfer im Geiste des Respekts und des friedlichen Miteinanders ein. Darin sprach Weihbischof **Franz Scharl** von der Bedeutung der Erinnerung und der Weitergabe – insbesondere durch die junge Generation.

Am 4. Februar 1995 wurde eines der schlimmsten rassistisch motivierten Attentate in Österreich nach 1945 begangen. Der Attentäter hatte eine Tafel mit der Aufschrift „Roma zurück nach Indien“ in der Nähe der Roma-Siedlung aufgestellt. Im Rohrgestänge befand sich eine Bombe. Beim Versuch, die Tafel abzunehmen, wurde ein versteckter Sprengsatz ausgelöst. Die vier Männer aus der Roma-Gemeinschaft wurden durch die Explosion getötet. Erbauer der Bombe war der Südsteirer **Franz Fuchs**, der im Namen einer „Bajuwarischen Befreiungsarmee“ zwischen 1993 und 1997 für zahlreiche Brief- und Rohrbomben verantwortlich zeichnete. Er wurde 1997 bei einer Verkehrskontrolle durch Gendarmeriebeamte verhaftet und 1999 zu lebenslanger Haft verurteilt. Im Februar 2000 beging Fuchs in seiner Gefängniszelle Suizid.



Die vier Opfer des Attentats: **Erwin Horvath, Karl Horvath, Josef Simon** und **Peter Sarközi** (v.l.).

Foto: KV-Roma

KZ-Gedenkstätte Mauthausen

Relaunch der Sammlungsdatenbanken

Mit dem Relaunch der Sammlungsdatenbanken ist der KZ-Gedenkstätte Mauthausen ein bedeutender Schritt in der digitalen Erschließung ihrer Bestände gelungen. Das Online-Angebot löst die bisherige „Zentrale Archivdatenbank“ ab. Erstmals stehen die Sammlungen frei und ohne Registrierungshürde online zur Verfügung. Über collections.mauthausen-memorial.org können Interessierte umfassende Informationen aus den Bereichen Schriftgut, Fotografie, Oral History, Artefakte und Bibliothek bequem abrufen. Außerdem wurden zahlreiche Datenbanken, die bisher nur vor Ort benutzt werden konnten, in die neue Online-Datenbank integriert. So wurde etwa die Schriftgutsammlung um umfangreiche

Bestände erweitert. Die Datenbank über die Fotosammlung der KZ-Gedenkstätte Mauthausen wurde grundlegend überarbeitet. Sie bietet nun ebenfalls ohne Registrierungsbarriere Voransichten auf die digitalisierten Fotografien. Ein zusätzliches Angebot der Datenbankerweiterung bildet die Datenbank „Erinnerungszeichen“, die individuelle und kollektive Gedenktafeln für die im KZ-Komplex Mauthausen/Gusen Ermordeten dokumentiert.

Trotz vieler Jahre Arbeit am Relaunch der Sammlungsdatenbanken ist das Projekt noch nicht abgeschlossen. Schritt für Schritt werden neue Bestände inventarisiert, ergänzt und hochgeladen – einschließlich der zugehörigen Bild- und Audiodateien.

Nationale Gedenkstätte für Roma und Sinti – Workshop im Parlament

Am 27. Februar 2026 fand im Parlament ein vom Nationalfonds der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus organisierter Workshop statt. Dieser hatte die Vorbereitung des künstlerischen Wettbewerbs für die geplante Gedenkstätte für die Opfer des Nationalsozialismus aus den Reihen der Roma und Sinti zum Inhalt. Der Nationalfonds ist gesetzlich mit der Planung, Errichtung und künftigen Instandhaltung dieser Gedenkstätte betraut. Damit wurde ein klarer Auftrag formuliert: ein würdiges Denkmal für die Opfer zu schaffen und ihrer Geschichte und ihrem Schicksal dauerhaft Sichtbarkeit im öffentlichen Gedenken zu geben.

Im Workshop trafen Vertreterinnen und Vertreter der Roma-Volksgruppe mit Fachleuten aus Architektur,

Kunst im öffentlichen Raum und Wettbewerbswesen aufeinander. Ein besonderer Fokus lag auf der vertiefenden Ausarbeitung der gestalterischen Kriterien für die geplante Gedenkstätte.

Ein Impulsvortrag von Kunst im öffentlichen Raum Wien (KÖR) zur Gestaltung zeitgenössischer Denkmäler sowie Beiträge von Fachleuten zu Wettbewerbsverfahren brachten fundierte fachliche Perspektiven ein. Diese Expertise trug wesentlich dazu bei, die konzeptionellen Grundlagen und Rahmenbedingungen für den Wettbewerb weiter zu präzisieren und zu schärfen. Die Frage des Standorts der Gedenkstätte wird derzeit im Dialogprozess mit Beteiligten der Roma-Gemeinschaft erörtert.

*Teilnehmende des
Vorbereitungswshops
zur Gedenkstätte.*



Foto: Hango Roma

Konsequentes Vorgehen gegen KI-generierte Holocaust-Verfälschungen auf Social-Media-Plattformen

In den vergangenen Monaten tauchen in den sozialen Netzwerken vermehrt massenhaft mit künstlicher Intelligenz (KI) erstellte Inhalte mit Bezug zum Nationalsozialismus auf, die keine historischen Ereignisse abbilden, sondern frei erfunden sind. Diese umgangssprachlich als AI-Slop bezeichneten Inhalte zeigen beispielsweise vermeintliche Situationen in nationalsozialistischen Lagern oder bei deren Befreiung. Damit entsteht ein historisch verzerrtes Bild der Ereignisse. So kursieren KI-generierte Bilder, die ein angebliches Aufeinandertreffen von Gefangenen und Befreiern zeigen, oder erfundene Szenen weinender Kinder hinter Stacheldraht. Es werden mit künstlicher Intelligenz Inhalte erstellt, die aus Versatzstücken historischer Fakten und emotionalisierter Fiktion bestehen.

Zahlreiche KZ-Gedenkstätten sowie Gedenk- und Bildungseinrichtungen wie Dachau, Neuengamme, Arolsen Archive u. v. m. forderten im Jänner 2026 in einem gemeinsamen offenen Brief die Social-Media-Betreiber zu einem härteren Vorgehen und zur Löschung der Inhalte auf. Sie führen an, dass dahinter Inhalten unterschiedliche Motive stehen: „Sogenannte Content-

Farmen nutzen die emotionale Wucht des Holocaust, um mit minimalem Aufwand maximale Reichweite zu erzielen. Ein Geschäftsmodell, das auf Klicks und Werbeeinnahmen basiert. Zum anderen werden diese Inhalte gezielt eingesetzt, um historische Fakten zu verwässern, Opfer- und Täterrollen zu verschieben oder revisionistische Narrative zu verbreiten. Die Algorithmen der Plattformen begünstigen dabei emotional aufgeladene Inhalte, unabhängig von deren Wahrheitsgehalt. Mit jedem dieser Postings wird die Arbeit von Gedenkstätten, Archiven, Museen und Forschungseinrichtungen entwertet und ihre Glaubwürdigkeit untergraben.“ Die Unterzeichnenden fordern in der öffentlichen Erklärung auf, proaktiv gegen geschichtsverfälschende KI-Inhalte vorzugehen und nicht erst nach Meldungen durch Nutzerinnen und Nutzer. Weiters bieten die Kooperation mit Gedenkstätten, Archiven sowie Expertinnen und Experten an, um Erkennungssysteme für Holocaust-bezogene Fehlinformationen zu verbessern.

Der offene Brief ist nachzulesen unter dem Link: <https://www.gedenkstaettenforum.de/gedenkstaetten/netzwerke/netzwerk-digital-history-and-memory>

„Anständig beschäftigt“. Dezentrale „Zigeunerlager“ 1938–1945 auf dem Gebiet des heutigen Österreich

Sofort nach dem „Anschluss“ 1938 begannen führende österreichische Nationalsozialisten, Zwangsarbeit für Roma und Sinti, die sogenannten „Zigeuner“, einzuführen und zu diesem Zweck auch eigens einzurichtende Lager zu organisieren. In der historischen Fachliteratur zur Verfolgung und Ermordung der österreichischen Roma und Sinti tauchen in den Akten die Namen zahlreicher sogenannter „Lager“ auf, über die bis dato so gut wie nichts bekannt war. Bislang war in den meisten Fällen unklar, wer diese Lager wann eingerichtet hat, bis wann sie bestanden, von wem sie betrieben wurden oder wer die Wachmannschaften stellte. Vor allem war so gut wie nichts über die Gefangenen dieser Lager und über ihr Schicksal bekannt.

Die Autorin und Historikerin **Sabine Schweitzer** untersuchte in ihrer Publikation die Rolle von 47 Lagern im Gesamtprozess der sukzessiven Ausgrenzung, Entrechtung, Verschleppung und Ermordung der österreichischen Roma und Sinti, die lange Zeit ungeklärt blieben. Als Grundlage der Publikation dient das vom Kulturverein österreichischer Roma in Auftrag gegebene gleichnamige Forschungsprojekt, das vom Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (DÖW) wissenschaftlich durchgeführt wurde.

*Zwangsarbeiter
beim Bau der Straße
Oberwart - Pinkafeld
unter permanenter
Bewachung.*



„Anständig beschäftigt“. Dezentrale „Zigeunerlager“ 1938–1945 auf dem Gebiet des heutigen Österreich

Autorin: Sabine Schweitzer

Hg.: Kulturverein österreichischer Roma und Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes. Wien 2021

Buch gebunden, Hardcover, 189 Seiten mit Abbildungen

Preis: Euro 25,- zzgl. Versandkosten

GLEICHE UNTER GLEICHEN. Der Weg der politischen und sozialen Anerkennung der österreichischen Roma als Volksgruppe 1993

Bei der Verabschiedung des Volksgruppengesetzes 1976 wurden die Roma und Sinti nicht offiziell als Volksgruppe anerkannt. Zwar erfüllten sie die Kriterien des Gesetzes wie österreichische Staatsbürgerschaft, eigene Sprache und Kultur und Beheimatung genauso wie die damals anerkannten Volksgruppen, allerdings wurde

ihnen unterstellt, dass sie als traditionell umherziehende Gruppen keine Beheimatung in einem Gebiet Österreichs beanspruchen könnten. Zur Anerkennung aber musste die Gruppe auch über ein gewisses Maß an Organisation verfügen, denn ohne Vertretungsorganisationen hatte die Bundesregierung keinen konkreten Ansprechpartner hinsichtlich der Angelegenheiten der Roma und Sinti. Mit der Gründung der Romavereine in Oberwart im Jahre 1989 und in Wien im Jahr 1991 wurde diese Hürde beseitigt.

Die Publikation zeichnet die Hintergründe sowie die einzelnen Stadien jenes Prozesses nach, der 1993 schließlich zur Anerkennung der Roma als sechste österreichische Volksgruppe führte.

GLEICHE UNTER GLEICHEN.

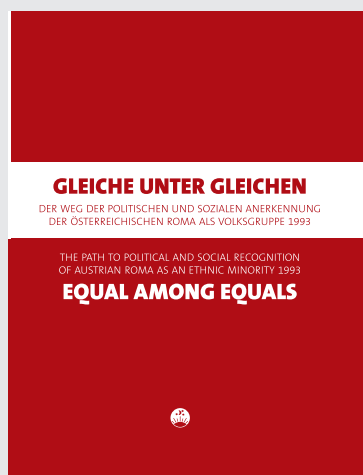
Der Weg der politischen und sozialen Anerkennung der österreichischen Roma als Volksgruppe 1993

Hg.: Kulturverein österreichischer Roma, Wien 2023

Buch gebunden, Hardcover, 208 Seiten mit Abbildungen

Deutsch/Englisch

Preis: Euro 27,- zzgl. Versandkosten



Am 16. März 1992 übermittelte der Kulturverein österreichischer Roma eine vom Verein Roma Oberwart mitgetragene Petition betreffend die Anerkennung der Roma und Sinti als Volksgruppe an die Bundesregierung. Diese führte zu einem parlamentarischen Entschließungsantrag.

Beide Publikationen sind beim Kulturverein österreichischer Roma erhältlich.

KZ-Gedenkstätte Mauthausen – 10. Mai 2026 Gedenken bei Mahnmal für Roma und Sinti

Im Rahmen der Internationalen Gedenk- und Befreiungsfeier 2026 in der KZ-Gedenkstätte Mauthausen findet am **Sonntag, 10. Mai 2026 um 09.30 Uhr** im Beisein von Vertretern des Kulturvereins österreichischer Roma und der Romapastoral der Diözese Eisenstadt eine Kranzniederlegung beim Mahnmal für Roma und Sinti statt.

Die Gedenkfeier bietet die Gelegenheit, der Opfer des Nationalsozialismus und der systematischen Verfolgung und Ermordung der Roma und Sinti zu gedenken.

Noch kurz vor Kriegsende, am 9. März 1945, kamen in einem Transport aus Ravensbrück 450 Sinti- und Roma-Frauen mit ihren Kindern nach Mauthausen. Die Säug-

linge und Kinder wurden sofort nach ihrer Ankunft von den Nationalsozialisten ermordet.

Die Gedenk- und Befreiungsfeier 2026 widmet sich dem Thema „Täter und Täterinnen im Nationalsozialismus“. Das nationalsozialistische Lagersystem, zu dem auch der KZ-Komplex Mauthausen gehörte, funktionierte nicht nur durch die Befehle von oben. Täterinnen und Täter agierten auf unterschiedlichen Ebenen – von unmittelbarer Gewaltanwendung bis zur administrativen Unterstützung des Mordprogramms. **11.00 Uhr:** Beginn der Internationalen Befreiungsfeier in der KZ-Gedenkstätte Mauthausen.



Der Obmann des Kulturvereins österreichischer Roma (Mitte) beim Mahnmal für Roma und Sinti mit einer spanischen Delegation.

Foto: KV-Roma

Roma-Fonds

Der Fonds gewährt den Angehörigen der Volksgruppe der Roma in unterstützungswürdigen Fällen finanzielle Hilfe aller Art. Diese Tätigkeit ist gemeinnützig nach § 35 BAO und nicht auf Gewinn gerichtet.

Im Einzelnen erfolgen die Fondsleistungen laut Statuten

- Im Bildungsbereich zur finanziellen Unterstützung der Ausbildung der Kinder und Jugendlichen sowie der Erwachsenenbildung der Roma.
- Zur Unterstützung der Roma in ganz Österreich in besonderen Härtefällen.

Die Leistungen des Unterstützungsfonds an die Fondsbegünstigten sind freiwillig.

Ein Rechtsanspruch auf Leistungen des Unterstützungsfonds besteht nicht. Ein Rechtsanspruch kann auch nicht aus fortlaufenden Leistungen abgeleitet werden. Unterstützungen können nur aufgrund schriftlicher Ansuchen und Feststellung der Hilfsnotwendigkeit gewährt werden.

Anträge sind mittels Fondsantragsformulare zu stellen an:

Roma-Fonds, Gartenstraße 3, 7511 Kleinbachtal
Tel.: +43 650 427-60-62;
E-Mail: office@roma-service.at

Fondsantragsformulare erhältlich:

Roma-Fonds, Gartenstraße 3, 7511 Kleinbachtal
Kulturverein österreichischer Roma
Devrientgasse 1, 1190 Wien,
E-Mail: office@kv-roma.at

Stadt Salzburg

Erinnerung an den NS-Völkermord an Roma und Sinti



Foto: KV-Roma

Am **Freitag, 17. April 2026, 11.00 Uhr**, findet in der **Stadt Salzburg am Ignaz-Rieder-Kai 21** vor dem Mahnmal für Roma und Sinti die alljährliche Gedenkveranstaltung mit Kranzniederlegung in Erinnerung an die von den Nationalsozialisten ermordeten Roma und Sinti statt.

Während der nationalsozialistischen Herrschaft wurden in der Stadt Salzburg auf dem ehemaligen Trabrennplatz Roma und Sinti aus der Stadt und den Landregionen zusammengetrieben. Das Gelände der Salzburger Rennbahn war von Mitte Juli 1940 bis 10. September 1940 nur Zwischenstation. Zurück ging es zum „Sammelplatz Maxglan“, der zwischenzeitlich zum streng abriegelten Lager ausgebaut worden war. Ende März/Anfang April 1943 wurde das Lager Maxglan aufgelassen. Die Mehrzahl der rund 300 Roma und Sinti wurde in das KZ-Auschwitz deportiert, eine kleinere Gruppe kam in das sogenannte „Zigeuner-Anhaltelager“ Lackenbach.

Veranstalter: Kulturverein österreichischer Roma,
Friedensbüro Salzburg

Auskunft: Kulturverein österreichischer Roma
Tel.: +43/1/310 64 21
E-Mail: office@kv-roma.at

Kulturverein österreichischer Roma,
Devrientgasse 1, 1190 Wien, Zulassungs-Nr: 02Z030317 M